

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 1030 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 40 M., für außerhalb Wohnende 50 M. Anzeigen im amtlichen Teile 8) M., im Restamtteile 150 M. (inkl. Erwerbszuschlag u. Umfahrgeld).
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Seleg.-Adress: Zeitung Annaburg Post. 24.

Nr. 40.

Sonnabend, den 19. Mai 1923.

26. Jahrg.

Pfingst-Andacht.

Hieh dunkle Nacht! Aus Wolkenkränzen
Licht morgen fähm der junge Tag
Und küßt mit Purpurmund die Spitzen
Der fernsten Gipfel, Hain und Haag.
Das ist ein Glähen und ein Blähen
Von Tal zu Berg, von Berg zu Tal,
Das ist ein Licht- und Liebe-Sprühen —
Ein Blatterguß vom heil'gen Graal!

O Pfingsttags goldner Zaubermorgen,
Wie wirkt dein Wunder Lebensluft,
Wie küßt dein Odem Sehnsuchtsorgen
In mild' gequälter Menschenbrust!
—
Dem Himmel schwebt auf Andachtschwingen
Ein süßes wundermildes Lied —
Das will sich in die Seele singen,
Der Ketz und Hoffnung abgeblüht!

Das soll geheimnisvoll verstanden
Ein ewig Werden und Vergehen,
Wenn wir das Wie? auch tie ergründen:
Ein Wechseln ewig und Entföh'n!
Was vor Jahrtausenden gewesen,
Uralter Sterne Dämmerlicht —
Um Firmamente kannst du lesen:
Es ging die Welt verloren nicht!

Was du gepflanzt in deinen Tagen,
Von Kind zu Enkeln zweigt es fort,
Wird Blatt und Frucht und Blüte tragen,
Bis einst der letzte Stamm verdorrt.
Wenn dann der engle Kreis vollendet,
Der letzte Stern zertrümmert glüht,
Dann hat der Winterschlaf gendet,
Und neues Leben neu erblüht.

Dann ist der Menschheit Pfingsten kommen,
Den neuen Lauf beginnt die Welt —
Bis wieder ihre Glut verkommen
Und wieder sie zusammenfällt. —
O Pfingsttags goldner Zaubermorgen,
Wie wirkt dein Wunder Lebensluft,
Wie küßt dein Odem Sehnsuchtsorgen
In mild' gequälter Menschenbrust!

Pfingsten 1923.

Als einst die Getreuen des großen Menschenfreundes
von Nazareth nach den Schredensstunden von Golgatha
und der Begegnung von Emmaus unerschrocken und bange
verdrossen dahin lebten und nicht wußten, was nun werden
sollte, da durften sie jenen großen Pfingsttag erleben, an
dem der Geist der heiligen Ueberzeugung von ihrer Sendung
sie erfasste, der sie trieb vor aller Welt von der neuen
christlichen Lehre unerforschenden Zeugniss abzulegen. Jahr-
tausende zogen dahin und noch heute lebt jener Geist des
großen Pfingstlebens unter uns.

Wir Deutschen haben jetzt wieder die Stunden des
Lebens und sterben wieder in ungewissen schmerzlichen
Zukunft und sind voll Bangen und Seelenqual. Wird auch uns,
so klingt uns in innerstem Herzen, angefaßt immer neuer
Denkungen und Bedrückungen höherer Kräfte, die
jüngere Frage, die Stunde kommen, die uns die Befreiung
aus unserer großen Not bringt? Wir wissen alle,
daß wir zu dieser Befreiung nicht große Waffengewalt mehr
anwenden können, sondern nur das eine brauchen: Den
vaterländischen Geist, der alle Herzen unserer Volks-
genossen zur Begeisterung um die große vaterländische Sache
entföhnen macht. „Herr“, so bitten wir, „gib uns einen
neuen und gewissen Geist!“ Denn gewiß, nur wenn es
uns gelingt, unseren vaterländischen Geist zu erneuern und zu
kräftigen haben wir Aussicht, das Joch der fremden Raub-
feinde einmal abzuwerfen und unser deutsches Wesen wieder
zu gehärdeter Herrschaft zu bringen.

Danach hat die Natur bereits ihr prächtigstes Feiertagsfest
angelegt; die Sonne küßt mit heißen, lebensweckenden
Strahlen Wiesen und Acker, und die jungen Saaten

lassen den Segen des Herbstes schon ahnen. Und von hoch-
oben im Aetherblau sendet uns die Lerche freundlich jubelnde
Frühlingslieder. Wir alle wissen, daß alle diese Luft, dieses
fröhliche Glück des Lenzes auch die grimme Winterstern
überwinden mußte, und es schwere Kämpfe gekostet hat, bis
der Sieg der Sonne endgültig errungen war.

So wird auch uns nichts anderes übrig bleiben, als
müßig den einsamungsvollen Weg der Ueberwindung eines
rauen wintlichen Winters zu Ende zu gehen. Wir werden
gewiß nicht unsere fanatischen Vernichter um Gnade bitten,
wir werden und müssen uns wehren gegen Vergewaltigung
und Frohndienst, so weit wir es irgend vermögen. Doch
sollen wir Erfolg in unserem Bemühen haben, die scharf-
sichtigen Absichten unserer rachsüchtigen Gegner auf unseren
Untergang kraftvoll zu durchkreuzen, so ist nur eines Lebens-
notwendigkeit für uns und Bedingung: Daß in unserer
vaterländischen Seele jener Pfingstgeist gewaltig und übermächtig
wird, jener Geist der heiligen Kraft, unsern deutschen Wesen
die Treue zu halten und es ein Vorbild werden zu lassen
für alle Völker der Erde.

Wäge dieses Pfingstfest, durchlebe im Augenblick entseh-
licher nationaler Not, uns für alle Zukunft wie ein Tag
der insäbzigsten Bile und Warnung vor unsern Augen
bleiben, immer und immerdar, und uns den heiligen Geist
der Erneuerung bringen, ohne den kein Aufstieg für uns
Deutsche möglich ist.

Politische Rundschau.

Die Abschneuerung des Ruhrgebiets.

Die Franzosen wollen jetzt vor allem die Abschneuerung
der besetzten Gebiete vom unbesetzten Deutschland völlig durch-
führen. In französischen Kreisen rechnet man selbst nicht
damit, daß in nemenswertem Umfang die Bewohner der
besetzten Gebiete um Abstemplung der Ausweispaßiere bei
dem jeweiligen Pfingstmandanten nachsuchen, oder daß
Deutsche aus den unbesetzten Gebieten den Dispositionsgeneralen,
wie es in der Verordnung heißt, „Büchergeldern und Geleit-
briefen“ vorlegen werden. Die Tatsache, daß die Verordnung
bereits für den 14. Mai wirksam werden sollte, zeigt am
deutlichsten, daß es den Franzosen im wesentlichen auf die
Abschneuerung ankommt. Im übrigen darf die einschneidende

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

9) [Nachdruck verboten.]
Während Frau Minna den Tisch abräumte, erzählte
Hans-Heinz der gespannt lauschenden Anneliese seinen seltsamen Traum.

„Ich wanderte weit durch blumige Wiesen an einem
lustig plätschernden Bache entlang. Mein Herz war froh
und leicht, als plötzlich eine schöne blonde Frau vor mir
stand. Ihr Gewand war weiß wie Schnee, es bestand
aus lauter Schleieren. Auch von dem edel geformten Haupt
floß ein weißer Schleier herab, unter dem man das blonde
Haar schimmern sah, das ihr in dichten Wellen über den
Rücken floß. Sie lächelte mir zu und ich fragte sie: „Wer
bist du?“

Sie aber sah mich bedeutsam an, und langsam, schwer
belohnt fielen die Worte von ihren Lippen:

„Ich — bin — das — Glück!“ Am Arm der sonder-
baren Erscheinung aber hing ein Totenkranz aus lauter
weißen Rosen! Ich haschte nach dem Schleiergewand, —
aber da entschwand sie in weite, weite Ferne, wo sie mir
unerreichbar blieb, und ich hätte mit Elisabeth aus dem
Tanzhütel ausrufen können: Im Traum empfand ich
dumpe Schmerzen! — Denn als sie entschwand war, wurde
mein Herz schwer und traurig. Ich wanderte weiter
und weiter, aber die Sonne schien nicht mehr und alle
Blumen waren tot! Und endlich, — endlich begegnete mir
die holde Frau doch wieder, sie lächelte und nickte und blieb
an meiner Seite, da aber wurde mein Herz wieder leicht
und froh! — — —
Lange mußte ich über diesen seltsamen Traum nach-

denken. Aber darüber schlief ich wieder ein. Und doch sehe
ich noch jetzt die Gestalt so lebhaft deutlich vor mir.“

Als der Erzähler schwieg, sah auch Anneliese nachdenklich
da. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie völlig verstummt.
Sie wußte dem seltsamen Traum keine Deutung zu geben.

Doch lange bauerete sie für das Stillsitzen nicht. Mit
raschen Worten verabschiedete sie sich von ihrem Gast, der
die dargebotene Hand mit leisem Druck einige Sekunden
festhielt.

„Also auf Wiedersehen am Mittag! Lachte sie dann.

Langweilen Sie sich nur nicht allzu sehr! Wenn Sie
Gesellschaft wollen, suchen Sie meinen Vater auf. Er ist
auf den Feldern, die Sie leicht finden werden. Sie brauchen
den gleich hinter unserem Hause beginnenden Wald zu
durchwandern, dann gehen Sie rechts den schmalen Wiesen-
rain entlang und stoßen direkt auf unsere Felder.“

Hans-Heinz nickte.

„Vielleicht kann ich gleich mit Hand anlegen; was mir
später von Nutzen sein wird.“

Anneliese lachte ihn aus.

„In dem eleganten Anzug, mit dem feinen Schuhwerk
wollen Sie Feldarbeit verrichten? Die schönen gelben Stiefel
würden ein hübsches Aussehen bekommen auf unserem
lehmnigen Boden. Dazu braucht man derebere Sachen.“

Lachend verabschiedete sie in der Küche, von woher man
ihre muntere Stimme vernahm. Sie plauderte lustig mit
der Mutter, während sie mit Tassen, Tellern und Töpfen
emig hantelte. Hans-Heinz wäre am liebsten dageblieben.
Er wunderte sich über sich selbst, daß er so rasch einer so
heftigen Leidenschaft verfallen war. Bis zum Ueberdruß
hatten sich die Mädchen ihm in den Weg gedrängt, hatten
Väter und Mütter ihn mit hehratsfähigen Töchtern ihn um-

schmeichelt, ihn mit Einladungen überhäuft, und diese Töchter
hatten alles getan, um ihn zu gefallen, denn sie wußten,
daß er eine sogenannte gute Partie war. Aber nie empfand
er ähnlich wie diesem lieblichen naiven Kinde gegenüber, das
schon auf den ersten Blick sein Herz gewann. Er fühlte es
mit unabweisbarer Deutlichkeit, daß er, der noch nie ein
Mädchen geliebt, mit unerschütterlichen Festsetzungen an das süße
Gesicht gebunden war, daß nichts imstande sein konnte,
diese Liebe wieder aus seinem Herzen zu verdrängen.

Lange sah er da und dachte mit lächelndem Gesicht
daran, wie schön und friedvoll sich seine Zukunft gestalten
würde: An seiner Seite ein liebreizendes Weib, deren
Eltern ihm treue Berater sein würden. Am liebsten hätte
er sogleich die Geliebte herbeigeführt und Anneliese gefragt,
ob sie die Seine werden wolle.

Aber würde sie ihm glauben, wenn er ihr sagte, daß
sie in der kurzen Zeit ihres Besammens schon solch
tiefen Eindruck auf ihn gemacht, so tief und beglückend, daß
er sich ein Leben ohne sie gar nicht mehr denken mochte?
Konnte dieses Kind das verstehen? Sie, die die Liebe
nur vom Hörensagen kannte?

Nein, es wäre entschieden ein großer Fehler gewesen,
jetzt schon mit der entscheidenden Frage vor sie hinzutreten.
Es eilte auch nicht, denn die Gefahr, daß ein anderer ihm
zuvorkommen könnte, schien nicht zu bestehen.

Wer sollte denn auch in Betracht kommen? Der
Schneidewälzers Franz, der das Mädchen wohl mit ver-
gebender Gut zu lieben schien, weil er nachts wie ein Dieb
ums Haus schlich nur um die Fenster zu erschauen, hinter
denen das liebliche Kind schlummerte, konnte ihm nicht
gefährlich werden. Denn Anneliese lachte bei einer Anspie-
lung auf die Person dieses Freiers so hell und klingend

Wirkung dieser Verordnung auf den Einzelnen und dürfen die wirtschaftlichen Folgen dieser Verordnung nicht vernachlässigt werden. Es bedarf großer persönlicher und auch materieller Opfer, um diese widerrechtliche Verordnung unwirksam zu machen. Im Ruhrgebiet ist man zu solchen Opfern bereit in der Erkenntnis, daß durch eine fruchtvolle und ungebrochene Fortführung des passiven Widerstandes der jetzige Zustand völliger Rechtlosigkeit und systematischer Bedrückung erfolgreich überwunden werden kann.

Naub deutscher Farbstoffe.

Ludwigshafen, 15. Mai. Heute früh gegen 5 Uhr wurden die Anilinwerke in Ludwigshafen von französischem Militär umzingelt. Die Eingänge wurden besetzt und Maschinengewehre aufgestellt. Die Arbeiter durften die Arbeit nicht aufnehmen. Die Nachschicht wurde aus dem Betrieb herausgeholt. Der ganze Block in der Wohnkolonie, einseits der Direktorenwohnungen wurde mit starken Kräften umstellt. Der Vorstand des Bezirksamtes und der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigshafen wurden um 5:50 Uhr früh zum Bezirkskollegium befohlen. Dieser erklärte, daß es sich nur um eine friedliche Maßnahme handele, da nur angeblich rüchliche Leistungen an Farbstoffen gemindert werden sollen. Die Befehle werden nur etwa 8-10 Tage dauern, bis die vorgefundenen Farbstoffe abgeholt sind. Demonstrationen der Arbeiter würden nicht gebildet. Vom Bezirks- und Bürgermeisterrat wird für die Ruhe der Bevölkerung gesorgt. Der Strafmaßstab ist gelindert. Der Personenverkehr zwischen Ludwigshafen und Mannheim dagegen ist offen. Auch die Farbstoffwerke in Höchst a. M. sind heute von den Franzosen besetzt worden.

Deutsche Rechtsverwahrung gegen die Befehle der Anilinwerke.

Berlin, 15. Mai. Die Befehle der Anilinwerke in Ludwigshafen durch französische Besatzungstruppen stellen einen neuen großen Rechts- und Vertragsbruch dar. Die deutsche Regierung wird sofort die entsprechende Rechtsverwahrung einlegen.

Ein neues deutsches Angebot.

Berlin, 17. Mai. Das Reichsministerium hat beschlossen, auf die von England ergangene Anregung hin den Alliierten ein erweitertes und ausgebauter Angebot zu machen. Die Ablehnung der neuen Note wird Sonnabend oder nach Pfingsten erfolgen. Das Kabinett Kom wird in die neue Aktion ohne Personalveränderungen eintreten.

Schamlose Behandlung der Krupp-Direktoren

Düsseldorf, 16. Mai. Krupp v. Bohlen und die übrigen Direktoren sowie das Betriebsratmitglied Müller wurden zuerst im Gefängnis Verordnen in den allerhöchsten Zellen untergebracht. Sie wurden zunächst in strenger Einzelhaft gehalten. Später wurde auf Grund dringender Vorstellungen von deutscher Seite bei dem kommandierenden französischen General die Einzelhaft gemildert. Die Gefangenen befinden sich jetzt im ersten Stock des Gefängnisses in luftigen und reinlichen Zellen, die mit elektrischem Licht versehen wurden. Die Verpflegung ist normal, die Stimmung der Gefangenen gut. Krupp von Bohlen hat jede Vergünstigung abgelehnt, er wünscht die gleiche Behandlung wie die übrigen politischen Gefangenen.

Urteilsverkündung in Gefängnishaft.

Ein bekannter Berliner Arzt stellt der Woll. Ztg. einen Brief seines in Werden lebenden Bruders zur Verfügung, dem die nachfolgenden Stellen entnommen seien:
Der Herr Krupp von Bohlen und die Direktoren wurden heute (8. Mai) abends etwa 9:45 Uhr von den Franzosen unter starker Kavallerie und Gendarmenbedeckung bei Nacht und Nebel aus dem Amtsgericht Werden in Kraftwagen mit abgehenden Wägen in Richtung Düsseldorf fort-

auf, daß Hans-Heinz sofort bemerkte, der bedeute ihr gar nichts.

"Aber wenn sie mich auch nicht lieben könnte?" fragte sich der junge Mann und fühlte sein Herz heftig schlagen. Es war ihm heiß geworden bei dem Gedanken und er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Dann lächelte er über sich selbst und vertiefte sich wieder in seine Zukunftspläne: Ein reizendes Nest sollte der Vater ihm einrichten. Hinten im Garten, wo man die Aussicht auf die blauen Berge hatte, mußte das Haus stehen, wo er mit der geliebten Frau wohnen wollte. Es brauchte gar nicht sehr groß zu sein, aber schön und elegant ausgestattet sollte es werden, ringsum mit einer Galerie versehen. Da wollte er nach des Tages Arbeit ausruhen und die schöne Fernsicht genießen: denn arbeiten wollte er, tüchtig und streng, weil ihm ohne Arbeit auch die Ruhe nicht schmeide.

Sein Vater hatte schon geftern bemerkt: "Ich glaube, aus dem Gut wäre viel zu machen, wenn es richtig angepackt würde. Freilich müßte eben auch viel Geld hineingesteckt werden."

Gegen Abend, als der Vater zur Arbeit rüstete, nahm er Hans-Heinz beiseite und redete leise auf ihn ein: "Allo, mein Sohn, wenn Du mit der Anneliese als Schwieger-gehoher bringen wirst, - mein Segen hat Du. Sie ist ein gutes unverdorbenes Kind, und ich habe schon geftern Abend bemerkt, daß Du in die schönen Augen des Mädchens nur allzugen hineinblickst. Deshalb warst nicht zu lange mit Deinem Antrag. Ich denke Hinterwäldler ergeben sich nicht. Die Eltern sind ganz sicher einverstanden und das Mädel - na warum sollte sie Dich nicht nehmen? Darum schick drauf los geftern, ich möchte Dich gerne glücklich sehen. Dann ist meine Lebensaufgabe erfüllt."

geschafft. Die Herren waren zu je zweien in einem Wagen untergebracht.

Ferner hatte ich Gelegenheit, die Verklüngung des Urteils an die Beurteilten auf dem Gefängnishof des Amtsgerichts Werden zu beobachten: an der Hofmauer war ein Zug französischer Infanterie mit aufblasbarem Bajonett in zwei Gliedern aufgestellt. Die Deutschen mußten vor die Front treten und zwar von links nach rechts: Krupp von Bohlen, Bruhn, Hartwig, Delfke, Müller und die wegen des Motorradraubes verurteilten Arbeiter. Einige Gefährten der Deutschen Kommandos: Das Urteil wird von einem französischen Offizier verlesen. - Die ehernen Ruhe und völlige Unberührtheit, mit der unsere übermächtigem Einbrud. - Wiederum Kommandos und Gemeindefest: Die Deutschen treten gemessenen Schrittes und gehobenen Hauptes ab: Wärtner für die deutsche Sache, die siegen muß und siegen wird.

"Schlimmer als Verbrechen." Nach dem Stockholmer Aktionslabel bedeutet das Krupperteil eine unerhörte Herausforderung gegen alles, was gesunde Vernunft heiße. Die Krupp-Direktion wäre als Sündenbock ausgesucht worden. Ein Urteil, das die wahren Schuldigen getroffen hätte, wäre ein Urteil über die Ingenieurexpedition in das Ruhrgebiet und deren Anstifter gewesen. Wenn die Absicht bestanden hätte, der Berliner Regierung die Luft zu weiteren Verhandlungen zu nehmen, dann hätte das Urteil nicht gelehrt kommen können. Das Urteil könnte ein moralisches Waterloo für Frankreich werden.

Alta Dagligt Allenda sagt: Die Kriegesgerichtsurlteile in Werden sind schlimmer als Verbrechen. Sie sind eine grenzenlose Dummheit.

22000 Arbeiter brotlos.

Nachdem die Franzosen in der vorigen Woche die Seilbahn zwischen der Zeche Karolinenflad und dem Bochumer Verein lahmgelegt haben, ist nimmermehr auch die Eisenbahnverbindung zwischen der genannten Zeche und dem Bochumer Verein von ihnen unterbrochen worden, so daß der Bochumer Verein keinen Kohls mehr beziehen kann. Es droht die Stilllegung des 22000 Arbeiter beschäftigenden Werkes.

Verbot der proletarischen Hundertschafften.

Berlin, 15. Mai. Der Preussische Minister des Innern hat einen Erlaß herausgegeben, wonach auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die sogenannten „Proletarischen Hundertschafften“ für das Preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Gemeinsame Untsregierung in Thüringen?

Halle, 17. Mai. In Thüringen wurden zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten Verhandlungen geführt, die die Kommunisten zum Eintritt in die Regierung veranlassen sollen. Von den Sozialdemokraten sind Richtlinien für die gemeinsame Arbeit aufgestellt worden. In diesen wird u. a. die Grundbedingung der Umwandlung des proletarischen Selbstschutzes zur republikanischen Notwehr aufgestellt, die sich der republikanischen Regierung zur Verfügung stellt und die Verfassung anerkennt soll.

Die Kohlenpreiserhöhung.

Im Anschluß an die Bewilligung höherer Löhne hatten sich die Organe der Kohlenwirtschaft am Mittwoch mit den notwendig gewordenen Preiserhöhungen für Kohlen zu beschäftigen. Es werden gemäß den erzielten Vereinbarungen erhöht die

Mitteldeutsche Braunkohle (Rohkohle) um 3772 M., für Mitteldeutsche Bräuketts um 11730 M.
Einschließlich der Steuern erhöhen sich die Preise für mitteldeutsche Hausbrandbriketts von 69027 Mark auf 84950 Mark je Tonne.

Hans-Heinz lächelte über den Eifer seines Vaters. "Ich möchte das liebe Kind nicht erschrecken mit einem vorzeitigen Antrag. Ansehend abt sie nichts von meiner Liebe zu ihr. Sie ist so unbefangenen in meiner Nähe, so zutraulich und erhellend naiv. Ich fürchte, das alles zu zerstören. Sie ist so auch noch so jung, daß die Eltern kaum in eine baldige Heirat einwilligen werden. Also vorläufig heißt es, sich gebunden."

Der nächste Tag war ein Sonntag. Sonntag morgen auf dem Lande! Noch nie hatte Hans-Heinz den Zauber eines solch lauschlichen Sonntagmorgens so verspürt wie heute. Er war schon früh wach geworden, stand auf und öffnete weit die Fenster seines Zimmers, um die balsamische, süßliche Luft hereinzulassen.

Mojestätlich stieg die Sonne hinter den Bergen auf, feierliche Ruhe und Stille herrschte ringsum; nur die Vögel waren alle wach; sie stimmten ihr Morgenkonzert an, sonst regte sich nichts weit und breit.

Lange stand Hans-Heinz unbeweglich am Fenster und ließ den Zauber auf sich wirken. Sonst herrschte um diese Zeit schon reges Leben im Hause, heute schienen auch die Dienstmoten länger die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Endlich wurde es lebendig im Hause.

Die Türe öffnete sich und Anneliese, schon fertig zum gewöhnlichen Ritzen ging hellend, trat heraus. Der Lauscher oben am Fenster trat gefällig hinter den Vorhang zurück, um nicht gesehen zu werden, denn seine Toilette war noch recht unvollständig.

Anneliese warf einen lächelnden Blick hinaus und machte sich dann an den Blumenbeeten zu schaffen. Sie trug ein farbes, fliederfarbenes Ballkleid mit weißem Stäretzen und weißem Gürtel. Die kleinen Füße steckten in

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. (Sport.) Während der Pfingstfeiertage trägt die 1. Mannschaft des Fußballclubs Annaburg folgende Spiele aus: Am 1. Feiertag gegen den vorjährigen Meister im Elbe-Ester-Gau „Fortuna“ Müdenberg 1.; am 2. Feiertag gegen den „Sportverein Victoria Zerbst 03“; am 3. Feiertag gegen den „Sportverein Victoria Zerbst 03“ 1. (Saummeister 1919/1920). Anfang jeder Spiel 4,30 Uhr.

Pfingstzulüsse für Kriegsbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat den Fürsorgestellen Anweisung gegeben, den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen noch vor Pfingsten Feuerungszulüsse in der gleichen Höhe wie im Mai als Nachzahlung für Mai zu gewähren.

Jessen. 14. Mai. Der am 12. d. Mts. hier abgehaltene Viehmarkt war mit 40 Pferden, 202 Ferkeln und 5 Käufer Schweinen besetzt. Nachfrage war härter als Angebot. Für Pferde wurden 500000 bis 5 Millionen, Ferkel 80-140000 M. und Käufer Schweine das Pfund bis 7000 M. gekost. Der heutige Jahrmart zeigte einen recht guten Besuch.

Bretzin. Die Sammlung für das Ruhrgebiet hat in unserer Stadt bisher ein Ergebnis von rund 2 Millionen Mark und 9 Ztr. Getreide gezeitigt.

Torgau. (Denkmalsweibe.) Unter zahlreicher Beteiligung ehemaliger 72er, vereisenerer Ortsvereine und Truppenteile fand am Sonntag die Weihe und Entfällung des Denkmals statt, welches den Gefallenen des Afrikan, des Reserve- und des Landwehr-Regiments Nr. 72 gewidmet ist. Es hat seinen Standort im Glacis unweit des Bahnhofs und ist aus Sandstein hergestellt. Auf einem Block in rechtlicher Form erhebt sich die Gestalt eines Löwen als des Sinnbildes von Mut und Kraft; zwischen den Vorderpranken liegt ein Stahlhelm, mit einem Lorbeerzweig geschmückt. Die Stirnseite des Unterbaues zeigt das Regiments-Abzeichen und die Jahreszahlen 1914-1918. Auf den anderen Seiten sind die Kampfjorte der Regimenter genannt und die Zahlen ihrer Gefallenen verzeichnet. Insgesamt sind dies 234 Offiziere und 6900 Mann, dazu Hunderte von Vermissten.

Fichtenberg. (Hohe Graspacht.) Die am Sonntag stattgefundene Grasverpachtung im „Sorn“ an der Elbe erbrachte die stattliche Summe von etwas über 9 Millionen Mark. Da es sich um etwa 12 Morgen handelte, die verpachtet wurden, kostet der Morgen durchschnittlich 7/8 Millionen Mark. Wenn auch die Weiden gut bestanden sind, so müssen die Nachpreise doch immerhin als sehr hoch angesehen werden und mancher Pächter wird seine liebe Not haben, die Pachtsumme aufzubringen, denn die Pächter waren Arbeiter.

Autowerk. 14. Mai. Bei der Bedienung eines automatischen Fahrstuhles im Weitzpferdehaufe stürzte der etwa 50 Jahre alte Fahrstuhlwärter Schübe aus Mangel an einer bis jetzt noch nicht aufgeklärten Ursache aus einer Höhe von etwa 15 Metern in den Schacht hinab und blieb mit zerstückelten Gliedern unten tot liegen.

Eilenburg. 14. Mai. Auf der Landstraße zwischen Strelitz und Döberitz wurde der Landwirt Franz Rothe aus Schöna von einem jungen Mann um Feuer gebeten. Möglicherweise hielt ihm der Gauner einen Revolver vor die Brust mit dem Rufe: „Geld und Rad her!“ Der etwa 50-jährige Gutsbesitzer gab ihm befürzt seine mit etwa 300000 Mark im Holzeinkauf bestimmte gefüllte Geldbörse und das Fahrrad. Der Räuber verschwand auf dem Rad; ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Man vermutet in ihm einen aus dem hiesigen Gefängnis vor einigen Tagen entpurrungen Gefangenen.

Coswig. 9. Mai. Durch Vergiftung freiwillig aus dem Leben geschieden ist infolge zerütteter persönlicher Verhältnisse der Professor Schumacher. Seine Leiche wurde geftern nachmittag von Spaziergängern auf einem Waldwege in der Nähe der Neumühle gefunden.

weißen Schuhen. Sie sah entzündet aus mit den rotblonden Flecken, die wie ein Kranz um den Kopf gelegt waren.

Sorgsam entfernte sie das Unkraut von den Blumenbeeten, in denen Nelken in allen Farben emporstoben. An der anderen Seite blühten rosa und rote Geranien, auch einzelne Nolen hatten schon ihre herrlichen Blüten entfaltet. Überall Schönheit, Duft und Glanz, wozu das Auge blinnte. Dazu zeigte der Himmel ein so reines Blau, als sei er mit glänzendem Atlas bepannt. Als Hans-Heinz endlich fertig war und sich weit aus dem Fenster beugte, lachte Anneliese lustig zu ihm hinauf. In der Hand trug sie einen kunstvoll geordneten Strauß, der anscheinend für den Pfingstfesttag bestimmt war.

Am Sonntag möchte ich immer frische Blumen auf meinem Tisch haben; es ist viel feierlicher und hübscher, tief sie; dann fügte sie eifrig hinzu: „kommen Sie bald herunter? Ja? Geben Sie mit in die Kirche?“

„Über gern, - natürlich!“

Sie lachte: „Allo, das ist nett von Ihnen, doch Sie müssen sich beeilen, sonst kommen wir zu spät.“

„It es weil bis dahin?“

Sie schüttelte den Kopf und gab mit der Hand die Richtung an: „Sehen Sie dort drüben den spitzen Kirchturm mit dem roten Dach, das hinter den Bäumen hervorlugt? Das ist die Kirche. Raum zwanzig Minuten von hier.“

Er folgte der schlanken Gestalt mit den Blüten, bis sie im Hause verschwunden war. — — —

Fortsetzung folgt.

Jehnitz, 15. Mai. Der in der Mitte der vierziger Lebensjahre lebende, verheiratete Industriearbeiter Wilhelm Radtschitz hier, stirbt am gestrigen Sonntagabend von der Bodenplatte seines zweistöckigen Hauses herab und brach sich hierbei das Genick, so daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Der Genannte hinterläßt eine zahlreiche Familie, darunter erwähnenswerthe Kinder.

Cobbeledorf, 14. Mai. In voriger Woche wurde in hiesiger Gegend ein kapitaler Reiter erlegt, der das kaiserliche Gewicht von 386 Pfund hatte, die Gewichte nahen 26 Zentimeter. Das Tier hatte sich schon einmal gefangen, denn es hatte eine Drahtschlinge um den Hals, ein Zeichen dafür, daß auch in unserer Gegend Wildbäche am Werke sind.

Dessau, 9. Mai. (Etrunken.) Hier fiel in einem unbewachten Augenblick ein zweijähriges Mädchen in den Wasserfessel eines Schrebergartens an der Lorkpromenade und ertrank. Sofort angelegte Wiederbelebungsversuche durch die Eltern waren ohne Erfolg.

Dessau, 15. Mai. Gestern abend drang eine 108pfündige Bombe in die beiden Gasanstalten in Kleinzerbst, wo gerade Heiratsmarkt gefeiert wurde, ein und brach mit eisernen Stählen, Biergläsern und Flaschen auf das tanzenbelebte Publikum ein, das durch Türen und Fenster flüchten mußte. Mehrere Personen wurden verletzt. Die anwesende Kreispolizei verhielt sich untätig. Schutzpolizei mußte aus Dessau nach nachts herangeholt werden, doch waren die aus Osterienburg kommenden Landfriedensbrecher bereits wieder verschwinden.

Cöthen, 14. Mai. Ein hoffnungsvoller 15jähriger Junge entwendete seiner Mutter Wäsche im Werte von 100 000 Mark und verpackte sie zu Schlauendressen. Das erste Geld veräußerte er. Die Käufer haben das Nachsehen, denn sie mußten die Wäsche wieder herausgeben.

Stenk, 14. Mai. Die etwa 50jährige Tochter des Arbeiters Hermann Franz hier trank gestern abend aus einer Kanne frisch aufgekühlten Tee und verdrückte sich damit innerlich darauf, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Cöthen, 13. Mai. Ein hiesiger Kaufmann löste dieser Tage seine auf seinem Haupte lastenden Gold-Hypotheken ab.

Dem einen Gläubiger zahlte er freiwillig den vierfachen Betrag zurück, während er die Forderungen zweier Witwen mit etwa dem zehnfachen Betrag in Papiermark zurückstellte. Leider stehen aber derartige Fälle anständig und gerecht denkender Hypothekenshuldner heute noch recht vereinzelt da.

Itzen, 15. Mai. Gestern wurde die Grasnutzung der Eisenbahnen an diesseitigen Ufer von der preußisch-anhaltinischen Grenze bis etwa Breitenhagen im Fährhaus hier selbst öffentlich verpachtet, dabei wurde wieder ein neuer Rekord für Wiesenpachtpreise aufgestellt. Vor dem Kriege konnte man solche Bühnen für einige Mark haben, gestern wurden Summen von 20 000 Mk. bis 2 Millionen 90 000 Mk. geboten und bezahlt. Wieder ein Beweis für den geringen Wert des Papiergeldes, für den — der genug davon hat.

Asseoda, 14. Mai. Unser Ort wurde am Sonntagmorgen von einem schweren Gewitter heimgesucht. Mählich fuhr ein Blitz unter eine am Dorfende lagernde Gänseherde, durchbrach die Lehmwand und verschwand im Wasser. Zwei Nachkommen der „Retter des Kapitals“ hatten ihr Leben lassen müssen.

Stette, 10. Mai. Der Rentier Friedr. Piesenberg kaufte sich am Freitag ein kleines Ferkel für den Preis von 120 000 Mark. Zum Erstaunen mußte er am Sonnabend morgen sehen, daß das Schwein in der Nacht gestohlen war. Man hofft aber, den Täter zu ermitteln.

Dresden, 9. Mai. (Mit dem Beil erschlagen.) Hier erschlug der 82jährige Altersrentner Krause seine 57jährige Frau im Streite mit einem Beil. Der Grund der Zornigkeiten war Eifersucht. Krause wurde festgenommen.

Chemnitz, 9. Mai. (Die Bismarcttennadel.) Auch hier machen sich die Bismarctten unangenehm bemerkbar. Vor kurzem wurde auf der Pöckelstraße ein größeres Schulmädchen von einer Bismarctnadel angegriffen. Als es flüchtete, wurde es von der Nadel verfolgt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten zwei junge Leute herbei, die das Tier töteten. Es war ohne Schwanz 40 Zentimeter lang. — Die „Chemn. Anz.“ meldete von einem Fall, in dem in der Weltmerktstraße ein Milchfuder von einer Bismarctnadel in den ersten Morgenstunden angefallen wurde.

Ämtlicher Teil.

In den allernächsten Tagen ist bei der hiesigen Bahnverwaltung der Eingang eines größeren Transports aus dem Ruhrgebiet ausgeniesener Eisenbahner angemeldet. Es ist dringend erforderlich, mit größter Beschleunigung für die Eintreffenden Unterkunft zu schaffen. Schnelligste Hilfe tut dringend not!

Ich bitte um sofortige Meldungen aus Stadt und Land, wer bereit ist, die Flüchtlinge aufzunehmen. Insbesondere erbitte ich hierbei die Unterstützung der Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände.

Torgau, den 15. Mai 1923.

Der Landrat.

Veröffentlicht!

Annaburg, den 18. Mai 1923.

Der Gemeinde-Vorstand.

Benachrichtigung.

Die Jesseners Straße ist vom 22. Mai 1923 ab für den öffentlichen Verkehr

infolge Brückenreparatur gesperrt.

Der Verkehr wird über Proschwitz Wähle oder Schweißewitz vertrieben.

Annaburg, den 12. Mai 1923.

Der Amts-Vorsteher. Senze.

Kirchliche Nachrichten.

Heute, Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde, Eiferstraße. Dreieckstraße: Am Pfingst-Sonntag, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst, Herr Pfarrer Bangauß. — Kirchen-Akte von Stradella (Cello und Orgel).

Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst, Eiferstraße. Am 2. Feiertag, vorm. 9 Uhr: Festpredigt, Herr Pf. Bangauß. Purgitz: Am 1. Feiertag, nachm. 1 Uhr: Festpredigt, Herr Pfarrer Bangauß.

Katholische Kirche: Am 2. Feiertag festlich 10 Uhr: Gottesdienst.

Wer gibt zwei Zimmer

sofort gegen zeitgemäße sehr gute Bezahlung ab? Schriftliche Angebote unt. A. S. 94 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

2 Zimmer

(nicht möbliert), gegen höchste Bezahlung per sofort gesucht. Gef. schriftliche Angebote sind zu richten unter O. K. 316 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgeg.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 27. Mai, nachm. 3 Uhr im „Bürgergarten“

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr.
2. Antrag der Verwaltung betr. Aenderung der §§ 7, 9, 12 der Statuten.
3. Geschäftliches.

Anträge der Mitglieder müssen nach § 17 Abs. 2 des Statuts fünf Tage vorher bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats schriftlich eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat.

J. A.: Wilh. Schittauf.

ff. geräuch. Lachs

in Scheiben, 1/4 Pfd. 1250.— Mk.

empfehlst Theobald Schunke.

Gasthof „Stadt Berlin“.

Während den Feiertagen:

Anficht von gutgepflegtem



Kulmbacher Bier.

Ergebenst ladet ein Wilh. Noack.

Gasthof „Neue Welt“.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr ab

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein Aug. Schlinker.

Waldschlösschen.

Am 2. Feiertag, von nachm. 4 Uhr ab

Tanz-Kränzchen.

Freundlichst ladet ein E. Kleinsorg.

Theater-Abend

des Theater-Dilektanten-Klub „Chalin“

am 1. Pfingstfeiertag im Goldenen Ring.

Der Herr Senator.

Auffspiel in 3 Aufzügen v. Franz v. Schönthan u. Gustav Kadelburg.

Eintrittspreis: Nummerierter Platz 700 Mk. unnummerierter Platz 500 Mk.

Vorverkauf im Theaterlokal „Goldener Ring“.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Anfang punkt 8 Uhr. der Vorstand.

Gasthof „Goldener Ring“.

Am 2. Feiertag, von nachm. 6 Uhr ab

Tanzkränzchen.

wozu freundlichst einladet A. Däumichen.

„Es ist unwahr!“

daß die Konkurrenz uns in Arbeit

und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt

sauber, schnell, billigst und grund-

reell übernehmen

Franz & Moeller.

Gebrauchte Dameräder

sind jetzt nicht zu haben,

aber jedes alte Herrenrad wird zum

Damenrad umgebaut

in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt

und Emailier-Anstalt von

Fritz Rödler, Annaburg.

Lohnschnitt!

Bretter Festmeter 20 000 Mk.

Kanholz „ „ „ 26 000 „

Sauberer Schnitt! Vollste Ausnutzung.

Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Freije beweisen!

Wilhelm Kunze,

Dampfzägewerk — Holzhandlung

Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.

— Fernsprecher Nr. 6 —

Palast-Theater.

Pfingst-Sonabend und 2. Feiertag 8 1/2 Uhr:

Das große Programm!

Harri Piel

„Das verschwundene Haus“

in 7 großen Akten.

Eine nette Bescheerung.

Reizendes Lustspiel.

Außerdem zum Schluss nochmals die 4. Episode von

„Der glühende Kristall“,

da es vielen nicht vergönnt war, diesen Teil zu sehen.

Am 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung.

Ergebenst ladet ein Die Direktion.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist

Annaburg, Torgauerstr. 31

Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-

heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,

Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede

Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Arantentafeln.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Am 15. Mai starb plötzlich und unerwartet am Herzschlag mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, mein teurer Sohn

Dr. Siegfried Schellhorn

im Alter von 43 Jahren.

Gertrud Schellhorn
Ruth und Eva Schellhorn
Klara Schellhorn
Familie Carl Müller.

Annaburg, den 16. Mai 1923.

Die Einäscherung findet am Sonnabend den 19. Mai 11¹/₂ Uhr im Krematorium in Dessau statt.
Von Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Nachruf!

Am 15. d. Mts. verstarb plötzlich der praktische Arzt
Herr Dr. med.

Siegfried Schellhorn.

Der Verstorbene ist seit dem Jahre 1920 als Mitglied der Gemeindevertretung an der Verwaltung des Gemeindegewesens beteiligt gewesen. Er ist stets mit regstem Interesse der Entwicklung der Gemeinde gefolgt und hat es sich angelegen sein lassen, das Gemeinwohl fördern zu helfen. Schlichtes Wesen und seine jederzeitige Hilfsbereitschaft zeichneten ihn aus.

Seinem Andenken werden wir stets ein warmes Gedächtnis bewahren.

Annaburg, den 17. Mai 1923.

**Der Gemeindevorstand
und die Gemeindevertretung.**

Nachruf!

Am Dienstag, den 15. Mai a. c. verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriger Kassenarzt

Herr Dr. med.

Siegfried Schellhorn.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen unermüdeten, zu jeder Zeit hilfsbereiten, auf das Wohl der ihm anvertrauten Kassenmitglieder bedachten, ärztlichen Berater, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Annaburg, den 18. Mai 1923.

**Betriebskrankenkasse der
Annaburger Steingutfabrik A.-G.
Der Vorstand.**



Annaburger Landwehrverein.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod Dienstag den 15. d. Mts. unser treues Mitglied Herrn

Dr. med. Siegfried Schellhorn

im besten Mannesalter von 43 Jahren.

Der Verein wird seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Colonie Naundorf.

Am 2. Feiertag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Nilius.

Purzien.

Am 2. Feiertag

Ringreiten und Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Lehmann.

Echte Harzer Käse Sauerhohl u. saure Gurken

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Empfehle Sonnabend

**Ba. Fleisch,
Gebäcktes, Kouladen,
geräuch. Schinken,
Mettwurst u. warme
Knoblauchwurst.**

Martin Wiesener.

Hüchkenkanten

empfiehlt **Herrn Steinbeiß.**

Nachruf.

Am 15. Mai verschied unser langjähriges Mitglied

Herr Dr. med.

Siegfried Schellhorn,

ein Wohltäter der Menschheit im wahrsten Sinne.

Immer wird seiner in Ehren gedenken der

**Männer-Turn-Verein Annaburg
(von 1881).**

F. C. A.

Am Freitag, den 18. Mai,
abends 8¹/₂ Uhr

Versammlung

in „Stadt Berlin“.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Der Vorstand.

Rechnungsformulare

in allen Größen hält vorräthig

Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.

Nachruf.

Im blühenden Mannesalter wurde am 15. d. Mts. unser Mitglied

Herr Dr. med. Schellhorn

durch einen plötzlichen Tod dahingerafft.

Der Verein wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Bürger-Schützen-Verein Annaburg.

Der Vorstand.



Zurückgekehrt vom Grabe unjener innigstgeliebten Tochter und Schwester

Lieschen Grune

sagen wir für die uns bei dem so jähen und schmerzlichen Verlust bekundete Teilnahme herzlichsten Dank. Ferner danken wir Herrn Kantor Ränge für die trostvollen Worte am Grabe, Herrn Kantor Schöber und der 1. Madchenschule für den schönen Gesang, ihrer Klassenlehrerin Fel. Sieg und ihren Mitschülerinnen für das Geleit, dem Arb. Turn-Verein „Jahn“ für das freiwillige Tragen des Sarges und allen, die uns mit Kranz- u. Geldspenden bedachten und unseren Liebling zur letzten Ruhe geleiteten.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Annaburg, den 17. Mai 1923.

D, warum muß die schöne Hoffnung schwinden,
Die wir auf dich gesetzt, du unfres Herzens Freund?
Wie sollen wir den Schmerz nur überwinden,
Da du so schnell dem Tode wardst zur Beut?

D, warum? fragen wir. Ja, noch vor wenig Tagen
Schiebst du von uns mit frohem heiterem Blick,
Und heute schon zum Friedhof hingetragen —
Sein Klagen, Weinen bringt dich uns zurück.

D, warum? fragt das Herz mit bitterm Klagen,
Wie bist nicht ab zu jenem hofften Sein?
Nur eine Hoffnung kann uns Trost noch fagen:
Daß wir dereinst des Wiedersehens uns freun!

Ich habe mich an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Schellhorn hier als

prakt. Arzt

niedergelassen und mit dem heutigen Tage die Praxis übernommen.

Sprechstunden unverändert Markt 4.

Annaburg, den 18. Mai 1923.

Dr. med. Martin Springer.

Robert Hilpert

Clara Hilpert

verw. Kohl, geb. Gruner

grüßen als

Vermählte

Neudamm (Neumark)

Annaburg

Küstrinerstr. 1

Leipzig-Li.

Pfingsten 1923

Polizeiliche An- und Abmeldeheine

sind vorräthig in der

Buchdruckerei Herrn Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Unterhaltungs-Beilage

Pfingsten 1923. zur Annaburger Zeitung. Pfingsten 1923.

Pfingstwunder.

Du glaubst an Wunder nicht mehr, eitle Welt,
Hast Gott und Götter längst in Schutt begraben,
Den Baum des Lebens meuchlings hingefällt
Und achtest nicht des Geistes hehre Gaben.
Dein Ziel ist Gold, und Bier ist Dein Symbol
Und stehst doch da mit ewig leeren Händen.
Statt aufzubau'n, der heiligen Liebe voll,
Schürst Du den Haß zu immer neuen Bränden.

Und doch blüht ringsum köstlich die Natur,
Der Himmel blaut, und über jungen Saaten
Sucht Kerchenflug der Sonne reine Spur. —
Raff endlich auf Dich doch zu starken Taten,
Törichte Menschheit! — Laß Dein Flitterkleid
Und reiß' den Kranz aus den vertanzten Haaren,
Daß sich auch Dir ob aller Not der Zeit
Im Pfingstgeist Gott mag herrlich offenbaren!

Lebendiger Geist.

Eine Pfingstbetrachtung.

Das ist das Evangelium, die frohe Botschaft des Heiligen Geistes, daß der Geist über den Körper den Sieg davon trägt. Wir grüßen heute mit heißerer Inbrunst denn je das Fest des Geistes, denn wir sind in dieser schweren Prüfungszeit unseres Volkes der geistigen Belebung so sehr bedürftig geworden. Wie von den Bewohnern Jerusalems am ersten Pfingstfest, kann es heute ja auch von uns heißen: sie entsetzten sich aber alle und wurden irre Irre werden wir täglich fast an Jeglichem, was um uns geschieht; irre werden wir leider oft auch nicht zum wenigsten an uns selbst. Nur der allgewaltige Geist Gottes, der sich in den hohen Idealen einer wahrhaft edlen Weltanschauung, in der inneren Sittlichkeit und nicht zuletzt im nationalen Bewußtsein von Vaterland und Volkstum offenbart, vermag uns über all diese furchtbaren Zweifel und Enttäuschungen des Alltags hinwegzubringen und empor zu tragen in die reinen lichtdurchfluteten Klarheiten der seelischen Freude am ewig Schönen und ewig Heiligen, wie sie das Pfingstfest unter dem Bilde der Ausgießung des Heiligen Geistes uns in so wundervoller Weise vor Augen führt.

„Das Haus mag zerfallen —
Was hat es für Not?
Der Geist lebt in uns allen,
Und unsere Burg ist Gott!“

singt der gottesfürchtige Dichter A. Binger in schwerer Zeit vor nun hundert Jahren. Der Geist ist es, der in einem Volke leben muß, und wenn er recht gepflegt und gewahrt wird, dann können alle Mächte der Hölle nichts austrichten, — „das Reich muß uns doch bleiben“, wie es im gewaltigen Lutherliede heißt. „Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft“, lehrt uns Fichte, der deutsche Mentor in harter Not. Begeisterung ist aber eine der unmittelbarsten Auslösungen des lebendigen

Geistes. Wir brauchen wieder Begeisterung, deutsche Brüder und Schwestern! — Nicht die laute Begeisterung, die sich in Fahenschwenken, Gläserklingen und Hurrarufen entläßt, sondern die stille heilige Begeisterung im Herzen und in der Tiefe des Gemütes. Die Begeisterung der Opferzeit von anno 1813, die Begeisterung zur großen Sache auch, die einen Luther durchlochte, als er sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders . . . Gott helfe mir —!“ Wir dürfen uns nicht selbst vergessen, und vor allem nicht an uns zweifeln. Denken wir doch in dunklen Stunden des Wahnwortes des trefflichen Johannes von Müller, der seinen Volksgenossen beschwörend zurief: „Niemals darf ein Mensch, niemals ein Volk wähnen, das Ende sei gekommen. Güterverlust läßt sich ersetzen, über deren Verlust tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar, wenn der Mensch sich selbst aufgibt.“ —

Möge doch Gottes allsichtbare Gnade uns wieder, wie die ersten Gläubigen in Jerusalem, mit dem Lichte seiner urewigen Geisteskraft diese finstere Zeitemnacht erhellen. Ein Blick in die überall leuchtende Frühlingsnatur sollte uns schon die Erfüllung unserer sehnlichen Wünsche nach Veröhnung und Verstehen, nach Friede und geeigneter Arbeit gleich einer wunderbaren Gottesbotschaft verheißen. Unser deutsches Heimatland grünt und blüht ja aller Orten auch in diesem Jahre des Mißbehagens, des Leides und der vielfältigen Sorgen, in so reicher, überreicher Fülle, als wolle uns die göttliche Natur entschädigen für all die Trübsal und die Enttäuschung, die unsere oft so müden Herzen zu ertragen haben.

Heben wir doch die Augen in dieser Frühlingspracht auf und öffnen unsere Herzen weit. Unsere Seelen aber wollen wir baden in der Reinheit des göttlichen Lichtes, in der unvergänglichen Klarheit des Geistes, die uns keine Schmach der Erde und keine Tücke listiger Feinde zu nehmen vermag. Kant, Fichte, Bach, Beethoven, Goethe und Schiller, der Große Friedrich und der gewaltige Bismarck, ja auch Nietzsche, der Meister der Verneinung, — sie alle sind uns Mittler zum ewigen Weltgeist Gottes, und sie gehören uns an, denn sie waren und sind Fleisch unseres

Fleisches, Seele unserer Seele, Geist unseres Geistes. Was schreckt uns Versagte da noch der „Geist“ von Versailles? — Wir haben ja noch den lebendigen Geist!

So laßt uns aber zusehen, daß er keinen Schaden erleide, — ist er doch unser letztes, aber auch höchstes und unschätzbbares Gut. Schützt den deutschen Geist, denn er ist uns vom gnädigen Schöpfer aller Dinge zu herrlichem Leben gegeben worden! — In diesem Sinne und mit diesem Vorsatz in der Tiefe unseres Herzens wollen wir so denn auch diesmal aller Wehmut der Gegenwart und allem Bangen vor der Zukunft zum Troste mit froher Seele und heiteren Sinnes in würdigem Stolz den Tag der Pfingsten, das hohe Fest des lebendigen Geistes begehen.

Wer der Gedanken Kleinmut jag' erliegt,
Der bleibt auch in der Wirklichkeit ihr Knecht,
Erwieb im Geiste Herrenrecht,
So hast Du auch in Wirklichkeit gefiegt.

Der Maibaum und seine Bräuche.

Der Brauch, im Mai oder Juni, vor allem aber zu Pfingsten, einen Maibaum aufzurichten, ist über ganz Europa verbreitet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ueberrest altermanischer Heidentums, wurde die Sitte lange Jahrhunderte hindurch von den weltlichen wie geistlichen Behörden heftig bekämpft; noch im 18. Jahrhundert verbot Kurfürst Karl Theodor von Bayern das Errichten der Maibäume bei Kerker- und Prügelstrafe. Trotz allen Strafen hat sich die hübsche Sitte jedoch nicht ausrotten lassen.

Das Wort Maibaum umschließt eigentlich eine ganze Menge von Volksbräuchen. Von den junggrünen Tannen- oder Birkenzweigen, den sog. Maien, anfangend, die von der Dorfjugend in feierlichem Zuge aus dem Walde geholt, oft reich mit Blumen und Bändern geziert, vor den Häusern und Ställen aufgepflanzt werden, bis zu den Maien, die den heiratsfähigen Mädchen oder auch dem Dorfvorsteher oder Pfarrer vor die Türe gesetzt und jenen dünnen Zweigen oder der Strohputze, mit denen die Mädchen zweifelhaften Rufes bedacht werden, und bis zu dem großen, gemeinschaftlichen Maibaum, der in der Mitte des Dorfes aufgepflanzt wird, gibt es die verschiedensten Abstufungen. Gewöhnlich versteht man unter Maibaum eigentlich nur den letztgenannten Maibaum, eine hohe Tanne oder Fichte, seltener Birke, deren Stamm bis zum Gipfel, wo man einige Nester stehen läßt, von Ästen und Rinde befreit und möglichst glatt gemacht wird. Am Gipfel befestigt man nun allerhand bunte Bänder und Blumen, Würste, Weinflaschen, Kuchen und dergl., die derjenige erhält, dem es gelingt, den glatten Stamm ohne Unfall zu erklettern. In Oberbayern setzt man auf die Baumspitze oft auch Nachbildungen des Marterwerkzeuges Christi und versteht den Baum mit frommen Inschriften; auch allerhand symbolische Tiergestalten schmücken zuweilen die bayerischen Maibäume. Es versteht sich von selbst, daß es sozusagen zur Ehre des Dorfes gehört, einen möglichst großen und reich geschmückten Maibaum zu besitzen.

In der Regel wird der Maibaum jedes Jahr neu errichtet; nur dann, wenn er besonders schön oder sehr groß — manchmal sogar aus mehreren Bäumen zusammengesetzt — ausgefallen ist, läßt man ihn einige Jahre stehen und schmückt ihn nur jedes Jahr mit frischem Grün. Die Festlichkeiten bestehen meist darin, daß die Burschen, um die guten Dinge zu erhalten, die den Gipfel zieren, den Stamm zu erklettern suchen und hernach ein lustiger Reigen um den Baum getanzt wird, eine Sitte die in England früher regelmäßig ausartete. Ein seltsamer Brauch herrscht in Oldenburg und einigen anderen Gegenden, wo man seine Ehre darin setzt, den Maibaum heimlich zu stehlen und ungesehen ins nächste Dorf zu bringen, wo er dann mit reichlichem Bier oder Wein wieder ausgelöst werden muß. Wunderlich und etwas unpoetisch ist die schwäbische Sitte, seinem

Mädchen einen bändergeschmückten Maibaum auf den — Misthaufen zu stecken. Daß der Bursche der Geliebten in der Pfingstnacht einen gezierten Maien- oder Maibaum, in den er bisweilen seinen Namen einschneidet, vors Fenster stellt, ist übrigens ein Brauch, der in ganz Mitteldeutschland geübt wird. Ist aber die Geliebte untreu, so bindet der elssässische Bursche Ragen- und Heringsköpfe an die Zweige. Im Voigtlande wird der ganze Maibaum nach der Feier ins Wasser geworfen.

Auch Schweden besitzt hübsche Maibaumbräuche, und zwar wird der Maibaum am Mittsommerfeste, dem 24. Juni, aufgerichtet. Hier finden ebenfalls verschiedene Reigen und Tänze um den, manchmal auch auf freiem Felde errichteten Baum statt, der auch als Mittsommer- oder Maistange bezeichnet wird. In Stockholm hält man sogar alljährlich einen besonderen Markt ab, auf dem nur kleine geschmückte Maibäumchen für die Kinder verkauft werden.

Pfingst-Schelmerei.

Von Leopold Sturm.

Pfingsten heißt ein liebliches Fest, aber es hat auch den Schelm im Nacken. So mancher vergnügte Pfingstausflüger muß bei der Nachhauerkunft halb lachend und halb verdrießlich eingestehen, das denn doch nicht alles so war, wie er es sich so fein ausgerechnet hatte, das ein kleiner schelmischer Zufall Alles auf den Kopf stellte. Und ich erzähl' von einem, der auch von einer Schelmerei betroffen wurde, aber von einer solchen, die ihm ausbündig gefiel

Der junge Kaufmann Lorenz Wilde war ein Mensch, der seinem Namen auch mit keinem Gedanken entsprach. Wild war er nie, und in verschwiegenen Stunden dichtete er Gesänge an Mai, Liebe und Mond, wobei er sich schon mehrmals tüchtig erkältet hatte, weil er bei Maifrost am offenen Fenster schrieb, um den Mond besser vor Augen zu haben. Ob das auch den Gedichten geschadet hat, weiß ich nicht, jedenfalls war Jemand da, der sie reizend fand, Fräulein Hildegard Starke, das Töchterchen von Lorenz Wildes Prinzipal, einem Manne, dem ein glattes Konto das höchste aller Ideale war, der im Familientreife einmal Lorenz Wilde einen halben Narren genannt hatte, natürlich außerhalb der Kontorstunden, denn im Kontor hätte er nicht einmal einen Viertelnarren gebuldet, viel weniger einen halben.

Die beiden jungen Leute waren einander gut, Emanuel Starke hatte auch eine Ahnung davon, denn als er einmal einen Bogen Papier in das Leder seines Strohhutes lagen wollte, las er allerlei Verse darauf, die den intelligenten Kaufmann bald zum richtigen Schluß führten. Gefühls-mensch war er aber keineswegs und so erklärte er den Liebesroman seiner Tochter für den Gipfel aller Dummheit und betrachtete damit die Sache als abgetan. Wenn er einmal einen tüchtigen Ersatzmann für Lorenz Wilde hatte, konnte dieser schließlich noch einen Laufpaß bekommen, das war der gelegentliche Schluß der reiflichen, aber schnell durchgeführten Ueberlegung.

Nun war Pfingsten gekommen, ein wunderbar schönes, wonniges Pfingsten. Hildegard und Lorenz hatten von einem gemeinsamen Pfingstausflug als dem Schönen aller Schönsten geträumt, aber Emanuel Starke grüßte bei einer leisen Andeutung seiner dem Pärchen wohlgeneigten Frau wie Mephisto. Er hatte nicht einmal ein Wort deswegen verloren, das allerschlimmste Zeichen. Man mußte sich allseits in seinen Willen finden.

Lorenz Wilde hat in aller Pfingstfrühe noch einmal den Pegasus besteigen wollen, aber die Gedanken und Reime wollten ihm nicht kommen, er neigte der Ansicht zu, das bedeute Verhängnisvolles, das liebliche Fest werde für ihn furchtbar enden. Es war ihm, als ob der ganzen Menschheit Verderben bevorstehe, und da er nicht alle Individuen vor dem drohenden Unglück bewahren konnte, so wollte er

wenigstens die eine retten, auf deren Namen er unbedingt keinen neuen Keim mehr finden konnte. Wohin die Familie Starke ihren Auszug lenken wollte, war ihm bekannt, wenigstens konnte er also den Versuch wagen, seine Beschützerrolle durchzuführen.

Auf dem Bahnhof war die Halle von Menschen überfüllt, alle Koupee's wurden mit Sturm genommen, in der zweiten Wagenklasse war es noch schlimmer fast wie in der dritten, denn zu viele ängstliche Gemüter hatten dem Fiskus mit einem höheren Billet Tribut gezollt. Lorenz Wilde wurde geschoben und gedrängt und nicht besser ging es Herrn Starke mit Frau und Tochter, dessen Damen über „keine Luft zu bekommen“ zu jammern begonnen, worauf Herr Emanuel seine Ellbogen arbeiten ließ, was allerdings seiner wackeren Ehehälfte Luft verschaffte, während Hildegard plötzlich von ihnen gerissen wurde.

„Hildegard, wo bist Du?“, rief Emanuel Starke mit Stentorstimme, und „Hildegard, wo bist Du?“ hallte es im lustigen Chor nach.

„Ich bin bei Neumann's, hab' keine Angst!“, klang es zurück, und „Neumann's sollen leben, dreimal hoch!“ erscholl es ringsum. Emanuel Starke hofte sich, aber am besten — kein Aufsehen weiter, man traf sich ja doch späterhin.

Hildegard war allerdings bei den so laut verkündeten „Neumann's“, ihren Vaten in gutem Schutz gewesen, aber als sie nach Neumann's das Koupee besteigen wollte, ward ihr die Tür vor der Nase zugeschlagen. Es war übervoll drin. „Behebt!“ hieß es, „im letzten Wagen!“. Alles strömte dorthin und riß das junge Mädchen mit fort, das zwar nicht gerade ängstlich, aber doch herzensfroh war, als eine Hand die ihre faßte: Lorenz Wilde kam gerade im geeignesten Moment. Doch zum Wortwechseln war keine Zeit, im gewaltigen Drang ging's in den Wagen, Lorenz flog mehr, als daß er sich setzte, in einen Eckplatz, und Hildegard fiel beim Ansehen der Wagen auf seinen Schoß.

An ein Wiederaufstehen war nicht zu denken, das Koupee war gefüllt, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte, es war eine Situation, weder zum Ausdenken noch zum Aushalten. Und nun bekam Hildegard von all dem Trubel und der Hast und aus Furcht vor dem strengen Vater Emanuel einen leichten Ohnmachtsanfall, willenlos lag sie in Lorenz Armen.

Was nun? Das war ja fürchterlich! Lorenz Wilde füllte trotz der Hitze kalten Schweiß auf seiner Stirn; da war das Fürchtbare, das er gehakt.

„Sie hätten mit ihrer jungen Frau aber auch Ueber zu Haus bleiben sollen, wenn sie so schwach ist!“, tadelte eine hiehere Bürgersfrau gegenüber.

„Wir finden es auch unverantwortlich!“ hieß es nun von allen Seiten, „solch ein Rabenmann, wo mag er nur die Kinderchen gelassen haben?“

„Aber sie ist ja noch garnicht meine Frau!“ schrie Lorenz verzweifelt.

„Kann se ooch nich' sein, ich kenne ihr!“, sagte eine prohige Stimme. „Ich kenne ihr, das is Koosmann Starke'n seine Tochter, een prächtiges Mädchen, ich sag' das, ich, August Piepenbrint, der Schlächtermeister von gegenüber!“

„Nicht seine Frau, am Ende wohl gar ein Don Juan, will das arme Ding unauffällig entführen mit dem Vater seine Moneten? Das ist ja'n Retter!“

„Junger Mann, mir antworten Se!“ hub August Piepenbrint an; „is das Mädchen Ihre Braut, sagen Sie ja, wo nicht, wer'n Se nächste Station beide arratiert. Ich mach' des, ich, August Piepenbrint!“

„Meine Braut ist's!“ stammelte der Bedrohte, und „Lorenz!“, flüsterte Hildegard, die eben die Augen aufschlug.

„Na, denn geben Se ihr'nen Kuß, das is bei's weibliche Geschlecht das beste Mittel jegen Ohnmacht. Weeh ich genau.“ Es half nichts, Lorenz mußte tun, was der Dämon befohl, und Hildegard sträubte sich nicht. Die Frauen besitzen in kritischen Lagen immer die größte Geistes-

gegenwart. Nun war man am Fahrtziel. Der entsehlliche Piepenbrint meldete sich nochmals.

„Ich hab' ja vorhin Starke'n schon jeseh'n, da kann ich ja gleich zur Verlobung gratulieren. Also uf die Beene, verehriertes Paar!“

Naus — — war man, einiges Drängen und Schieben, dann standen die alten und jungen Leute einander gegenüber, und Piepenbrint begann seinen Sermon.

„Himmel — — —!“, begann Emanuel Starke. „Dem Himmel sei Dank, will mein Mann sagen, das sich die Rechten gefunden. Also besten Dank für ihren Glückwunsch, Herr Nachbar!“ Allgemeines Händeschütteln, dann Trennung!

„Himmel — — —!“, begann Starke wieder. Aber er las in den Gesichtern von Frau und Tochter doch etwas, was ihn stocken machte. „Still, kein Aufsehen, gehen wir!“

Und man ging und man sprach und dann frühstückte man. Und ein gutes Frühstück gibt mildere Gedanken, zumal Lorenz Wilde über seine pekuniären Verhältnisse die besten Auskünfte, die man von einem jungen Mann verlangen konnte, gab.

„Na denn in — nein, eigentlich war's doch ein guter Spaß! Kinder nehmt Euch, aber Wilde Ihr Gesicht, als Sie mit meinem Mädel dasaßen, möchte ich photographiert haben!“

„Papa, er war ein Held rief Hildegard.“

„Kann stimmen, aber von der verkehrten Seite!“ lachte der Alte trocken. „Prosit, Kinder!“

Vom Pfingstochsen.

Der Pfingstochse ist im deutschen Sprichwort zu einem wenig schmeichelhaften Symbol menschlicher und besonders weiblicher Eitelkeit geworden, und er ist dabei wenig galant an die Stelle der „Pfingstbraut“ gesetzt worden, der reichgeschmückten Maienkönigin, die beim festlichen Umzug zur Feier des Frühlingsbeginns in der Zier junger Blüten und bunter Bänder den anderen voranschritt. „Aufgepuht wie eine Pfingstbraut“, so lautet zunächst der Ausdruck, der die allzu reiche Ausstaffierung einer jungen Dame bezeichnen sollte, und erst später ist daraus das „Aufgedonnert wie ein Pfingstochse“ geworden, dessen derbe Schlagkraft rasch Volkstümlichkeit erlangte. Der wackere Wiederkäufer kommt aber sehr zu Unrecht zu dieser geringschätzigen Bezeichnung, denn seinen Schmuck trug er und trägt er zu Pfingsten nach uraltem heiligem Brauch, als einen Nachklang altgermanischer Götterverehrung, dessen tieferer Sinn freilich ganz verloren gegangen war. Das Bekränzen und Schmücken des Viehes beim festlichen Pfingstaustrieb auf die Weide ist ja ein weitverbreiteter Brauch, der durchaus nicht auf den Dörsen beschränkt ist. Bei Ludwigshafen a. Rh. erhielten sogar die Hunde ein festliches Kleid aus Blumen, in dem sie durch Dorf und Feld geführt werden, und die Gänse, die man vielerorts am Pfingstmorgen zuletzt mit lautem Hallo und Beißhantallen austrieb, waren ebenfalls mit jungem Frühlingsgrün geziert. Die höchste Auszeichnung wird freilich dem Dörsen zugebracht; er wird in manchen Gegenden nicht nur mit Kränzen und Strohgirlanden, sondern auch mit Perrücken, Tüchern, Bändern, ja sogar mit einem Strohhut ausgepuht und dem ganzen Zuge vorangeführt.

Die altgermanischen mythologischen Vorstellungen, die dieser Sitte zugrunde liegen, sind bereits von Jakob Grimm betont, von Simrod und Kühn dann des weiteren ausgeführt worden. Das Kind war besonders dem Wotan heilig, der als Gott des Ackerbaues und der von ihm unzertrennlichen Viehzucht vorzugsweise durch Rinderopfer geehrt wurde. Der feierliche Umzug des Fastnachtsochsen wie des Pfingstochsen ist daher als ein alter Opferbrauch aufzufassen. Die ganze Frühlingsfeier der alten Deutschen, in deren Mittelpunkt Wotan der Frühlingsgott stand, gipfelt in diesem Opfer, das ihm dargebracht wurde. Aus dieser hohen Be-

deutung, die der Pfingstochse für den alten Germanen be-
 saß, lassen sich die mannigfachen Zauberwirkungen erklären,
 die man dem Schmutz des Zuchttieres wie des Viehes
 überhaupt zuschrieb. Die Tiere werden dadurch gleichsam
 unter den Schutz der Gottheit gestellt. Der alte Opferbrauch
 lebt in der Sitte fort, daß der Pfingstochse, nachdem er mit
 allen Ehren durch die Straßen des Dorfes und um die
 Feldmark geführt worden war, zum Pfingstfeste geschlachtet
 und als köstlicher Braten verzehrt wurde. Allmählich war
 die Verehrung des Wotan-Stieres, die auch in den Bullen-
 kämpfen zu Pfingsten noch zum Ausdruck gekommen war,
 völlig vergessen, und die Schmückung des Pfingstochsen sank
 zu einer gewöhnlichen Geschäftsreklame herab. Im Braun-
 schweigischen war die Sitte in den 60er Jahren des 19.
 Jahrhunderts zu einer Spekulation der Schlächter herab-
 gekunten, die damit Kunden für einen fetten Festbraten an-
 locken wollten. Ein paar Tage vor Pfingsten führten
 Schlächtergesellen stattliche Blumenbetränzte, an den vergol-
 deten Hörnern mit Girlanden geschmückte Ochsen unter ge-
 waltigem Lärm und Beischengeknall durch die Straßen; vor
 den Häusern der guten Kunden hielt der Zug, der erste
 Geselle ging ins Haus, um auf das schöne Stück Vieh auf-
 merksam zu machen, und erhielt ein buntes Taschentuch ge-
 schenkt, das er dem Ochsen am Horn befestigte. Diese vielen
 bunten Tücher und Bänder ließen ihn nun besonders „auf-
 gebonnert“ erscheinen. So ward der Brauch mehr und
 mehr ein Mißbrauch und verschwand schließlich vielerorts
 völlig. In Schöningen ward der Pfingstochse 1877 zum
 letzten Mal durch die Straßen der Stadt geführt. Ein
 Fleischer beging den Betrug, anstelle des schönen Ochsen,
 den er seinen Kunden gezeigt hatte, eine magere Kuh zu
 schlachten und ihr Fleisch als Pfingstochsenbraten zu verkaufen.
 Dadurch entstand ein Aufruhr, der den Pfingstochsen dort
 für immer verschwinden ließ. Ähnliche Vorfälle haben
 auch anderwärts das altgermanische Opfertier um den letzten
 Rest von Ansehen gebracht. E. A.

Die Pfingstpartie.

Raum dämmert auf des Pfingstfests Morgen,
 Da schauen schon mit bangen Sorgen
 Fast überall in jedem Haus
 Viel Köpfe aus den Fenstern raus,
 Ob auch der Himmel klar und heiter,
 Ob's windstill, sonnig und so weiter.
 Fällt günstig aus das Resultat,
 Fährt jeder in den Festtagsstaat
 Und pußt sich voll Peniblität
 So fein heraus, wie's irgend geht,
 Die Mutter im Gesicht voll Röte
 Hat schnell 5 Duzend Butterbröte
 Gefritzen und belegt gar reichlich,
 In so was ist sie unvergleichlich,
 Der Vater führt in seinen Taschen
 Vorsorglich mit zwei halbe Flaschen
 Mit Wein (es ist ein leichter, weißer,
 Ein sogenannter Radenreißer).
 Mit Schirmen, Plaids und Butterstücken
 Geht's nun mit ziemlich raschen Schritten
 Zum Bahnhof hin, wo in der Menge
 Der Reisenden man ins Gedränge
 Nun kommt und nach und nach zum Schalter
 Gelangt, allwo des Amts Verwalter
 In seines Angesichtes Schweiß
 Fahrkarten gibt zu jedem Preis.
 Dann wird zum Zug sich durchgedrängt,
 Woselbst die Plätze sehr beengt,
 Bis unter Stöhnen, unter Schwißen
 Man endlich, endlich kommt zum Sitzen.
 Ein Pfiff, dann donnert mit Gebraus
 Der Zug ins weite Land hinaus.

Jetzt ist man angelangt am Ziel,
 Beim Zeus, das war kein Kinderspiel
 Die Bahnfahrt von dreiviertel Stunden!
 Man ist geräbert und geschunden.
 Schnell wird aus dem Koupee geflettert,
 Man stöhnt und pufset, flucht und wettert.
 Nun geht es über Berg und Tal,
 Im Wirtshaus hält man Mittagsmahl,
 Nachdem zuvor die Butterbröte
 Gestillt des ärgsten Hungers Nöte.
 Hier aber sieht gedrängt man sitzen
 Die Gäste. Wie die Kellner schwißen!
 Sie wissen kaum mehr, was sie sollen,
 Wenn so viel Leute essen wollen
 Und sich an Weinen möchten stärken,
 Läßt sich das alles schwer nur merken.
 Gestrichen ist schon manch aparte
 Und gute Speise auf der Karte,
 Man unterdrückt den Gaumentstichel,
 Bestellt sich einfach nur ein Schnitzel
 Und holt, nicht zu verdursten schier,
 Sich vom Buffet gleich selbst das Bier.
 Dann drängt man durch sich im Gewähle,
 Schon nehmen andern sich die Stühle,
 Und zieht an einen andern Ort
 Mit Weib und Kindern rüstig fort.
 Da wird marschirt und wird geflettert,
 Ein Seidel ab und zu geschmettert,
 Wenn grad ein Wirtshaus lieblich winkt.
 Daß nur nicht Vater zu viel trinkt,
 Denkt Mutter, Sorge im Gemüt,
 Indess' sie keuchend weiterzieht.
 Noch eine kurze Kaffeepause,
 Dann heißt es: Aber nun nach Hause.
 Der Vater ist ganz kreuzfidel,
 Die Kinder machen viel Krakehl,
 Nur Mutter ist ein bischen still,
 Sie denkt, wer weiß, was werden will.
 Zum Bahnhof! Alles fällt in Trab,
 Die Zeit ist schon ein bischen knapp,
 Da — eben auf dem Bahnsteig grad' —
 Fährt ab der Zug — Man kam zu spät,
 Der nächste geht in einer Stunde.
 Famos, kommt's von des Vaters Munde,
 's ist wenigstens ein Grund zum Trinken
 Und mit zehn Schritten, riesig sinken,
 Eilt in den Wartesaal er schon,
 Die Mutter mahnt mit bangem Ton,
 Allein, dem Vater ist das Wurst,
 Ihn plagt ein kolossaler Durst.
 Jetzt endlich, endlich geht es heim,
 Der Vater ist ganz aus dem Leim —
 Der Rock zerknautscht, schief der Zylinder,
 Die Mutter schimpft, — müd' sind die Kinder.
 Und gegen 10 Uhr langt man dann,
 Nach langer Fahrt zu Hause an.
 Schnell gehts zu Bett, man schnarcht — und wie!
 Und träumt noch von der Pfingstpartie.

Humoristische Gde.

—* Während einer gerichtlichen Unter-
 suchung macht ein Knecht allerhand Zeichen mit den Händen,
 dann zeigt er auf Mund und Ohren, um anzudeuten, daß er
 taub sei. Die Aerzte geben sich die erdenklichste Mühe, ihn
 durch Kreuz- und Quersfragen zum Sprechen zu bringen, alles
 vergeblich. Auch das Ticken der Taschenuhr, die man ihm vor
 das Ohr hält, vermag er anscheinend nicht zu hören. Dem
 Oberarzt reißt endlich die Geduld: „So erklären Sie uns doch
 einfach, daß Sie taub sind!“ schreit er wütend. — „Und kumm
 dazu!“ bemerkt der Knecht ruhig.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 10,30 M., frei ins Haus durch die Post bezogen 11,00 M. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. In Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 40 M., für außerhalb Wohnorte 50 M. Anzeigen im amtlichen Teile 8) M., im Restamtteile 150 M. (inkl. Zenerungszulag u. Umfahrgelder).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger: Adolf H. Behring Annaburg 1923. 24.

Nr. 40.

Sonnabend, den 19. Mai 1923.

26. Jahrg.

Pfingst-Andacht.

Hieh dunkle Nacht! Aus Wolkenkränzen
Eugt morgen früh der junge Tag
Und küßt mit Purpurnmund die Spizen
Der fernsten Gipfel, Hain und Haag.
Das ist ein Glühen und ein Blühen
Von Tal zu Berg, von Berg zu Tal,
Das ist ein Licht- und Liebe-Sprühen —
Ein Bluterguß vom heiligen Graal!

O Pfingsttags goldner Zaubermorgen,
Wie wirkt dein Wunder Lebenslust,
Wie küßt dein Odem Sehnsuchtsorgen
In müd' gequälter Menschenbrust! —
Dem Himmel schwebt auf Andachtschwingen
Ein süßes wundermildes Lied —
Das will sich in die Seele fügen,
Der Ketz und Hoffnung abgeblüht!

Das soll geheimnisvoll verkünden
Ein ewig Werden und Vergehen,
Wenn wir das Was? auch tiefer ergründen:
Ein Wechseln ewig und Entfremden!
Was vor Jahrtausenden gewesen,
Uralter Sterne Dämmerlicht —
Um Firmamente kannst du lesen:
Es ging die Welt verloren nicht!

Was du gepflanzt in deinen Tagen,
Von Kind zu Enkeln zweigt es fort,
Wird Blatt und Frucht und Blüte tragen,
Bis einst der letzte Stamm verdorrt.
Wenn dann der engste Kreis vollendet,
Der letzte Stern zerflimmert glüht,
Dann hat der Winterschlaf geendet,
Und neues Leben neu erblüht.

Dann ist der Menschheit Pfingsten kommen,
Den neuen Lauf beginnt die Welt —
Bis wieder ihre Götter vergolmen
Und wieder sie zusammenfällt —
O Pfingsttags goldner Zaubermorgen,
Wie wirkt dein Wunder Lebenslust,
Wie küßt dein Odem Sehnsuchtsorgen
In müd' gequälter Menschenbrust!

Pfingsten 1923.

Als einst die Getreuen des großen Menschenfreundes
von Nazareth nach den Schredensstunden von Golgatha und
der Begegnung von Emmaus unerschrocken und bange ver-
borgten dahin lebten und nicht wußten, was nun werden
sollte, da durften sie jenen großen Pfingsttag erleben, an
dem der Geist der heiligen Ueberzeugung von ihrer Sendung
sie erfasste, der sie trieb vor aller Welt von der neuen
christlichen Lehre unerschrocken Zeugnis abzulegen. Jahr-
tausende zogen dahin und noch heute lebt jener Geist des
großen Pfingsterebens unter uns.

Wir Deutschen haben jetzt wieder die Stunden des
Leidens und tiefsten vaterländischen Schmerzes erlebt, wir
sehen noch immer vor einer ungewissen schweren Zukunft
und sind voll Bangen und Seelenqual. Wird auch uns,
so klingt uns in innerem Herzen, angefaßt immer neuer
Demütigungen und Bedrückungen habereiflicher Feinde,
die sorgenschwere Frage, die Stunde kommen, die uns die Be-
freiung aus unserer großen Not bringt? Wir wissen alle,
daß wir zu dieser Befreiung nicht große Waffengewalt mehr
anwenden können, sondern nur das eine brauchen: Den
vaterländischen Geist, der alle Herzen unserer Volks-
genossen zur Begeisterung um die große vaterländische Sache
entflammen macht. „Seri“, so bitten wir, „gib uns einen
neuen und gewissen Geist!“ Denn gewiß, nur wenn es
uns gelingt, unseren völkischen Geist zu erneuern und zu
kräftigen, haben wir Aussicht, das Joch der fremden Raub-
feinde einmal abzuwerfen und unser deutsches Wesen wieder
zu gebührender Herrschaft zu bringen.

Draußen hat die Natur bereits ihr prächtigstes Feier-
tagskleid angelegt; die Sonne küßt mit heißen, lebensweten-
den Strahlen Wiesen und Acker, und die jungen Saaten

lassen den Segen des Herbstes schon ahnen. Und von hoch-
oben im Aetherblau sendet uns die Erde freundlich jubelnde
Frühlingslieder. Wir alle wissen, daß alle diese Lust, dieses
fröhliche Glüd des Lenzes auch die gelime Winternot
überwinden mußte, und es schwere Kämpfe gekostet hat, bis
der Sieg der Sonne endgültig errungen war.

So wird auch uns nichts anderes übrig bleiben, als
müßig den einsamgungsvollen Weg der Ueberwindung eines
rauen völkischen Winters zu Ende zu gehen. Wir werden
gewiß nicht unsere fanatischen Beirater um Gnade bitten,
wir werden und müssen uns wehren gegen Vergewaltigung
und Frohndienst, so weit wir es irgend vermögen. Doch
sollen wir Erfolg in unserem Bemühen haben, die schwa-
chen Absichten unserer raschfüßigen Gegner auf unsere
Untergang kraftvoll zu durchstreifen, so ist nur eines Lebens-
notwendigkeit für uns und Bedingung: Daß in unserer
völkischen Seele jener Pfingsttag gewaltig und übermächtig
wird, jener Geist der heiligen Kraft, unermüdet die Absicht
die Treue zu halten und es ein Vorbild werden zu lassen
für alle Völker der Erde.

Mag die dieses Pfingstfest, durchsicht im Augenblick entlie-
bener nationaler Mal, uns für alle Zukunft wie ein Tag
der infähigen Blüte und Warnung vor unsern Tagen
bleiben, immer und innewerdar, und uns den heiligen Geist
der Erneuerung bringen, ohne den kein Aufstieg für uns
Deutsche möglich ist.

Politische Rundschau.

Die Abschneidung des Ruhrgebiets.

Die Franzosen wollen jetzt vor allem die Abschneidung
der besetzten Gebiete von unbesetztem Deutschland völlig durch-
führen. In französischen Kreisen rechnet man selbst nicht
damit, daß in nennenswertem Umfang die Bewohner der
besetzten Gebiete um Abstempelung der Ausreisepapiere bei
dem jeweiligen Platzkommandanten nachsuchen, oder daß
Deutsche aus den unbesetzten Gebieten den Dispositionsgeneralen,
wie es in der Verordnung heißt, „Bittschriften und Gestel-
lungsbereitschaft für den 14. Mai wirksam werden sollte, jetzt am
heutigen, daß es den Franzosen im wesentlichen auf die
Abschneidung ankommt. Im übrigen darf die einschneidende

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.



denken. Aber darüber schließ ich wieder ein. Und doch sehe
ich noch jetzt die Gestalt fast greifbar deutlich vor mir."

Als der Erzähler schwieg, sah auch Anneliese nachdenklich
zu. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie völlig verstummt.
Sie wußte dem letzten Traum keine Deutung zu geben.
Doch lange dauerte bei ihr das Stillstehen nicht. Mit
raschen Worten verabschiedete sie sich von ihrem Gost, der
die dargebotene Hand mit leisem Druck einige Sekunden
festhielt.

"Also auf Wiedersehen am Mittag! Lächle sie dann.
„Langweilen Sie sich nur nicht allzuviel! Wenn Sie
Gesellschaft wollen, suchen Sie meinen Vater auf. Er ist
auf den Feldern, die Sie leicht finden werden. Sie brauchen
nur den gleich hinter unserem Hause beginnenden Wald zu
durchwandern, dann gehen Sie rechts den schmalen Wiesen-
rain entlang und folgen direkt auf unsere Felder."

Hans-Heinz nickte.
„Welleicht kann ich gleich mit Hand anlegen; was mit
später von Nutzen sein wird."

Anneliese lächle ihn aus.
„In dem eleganten Anzug, mit dem feinen Schuhwerk
wollen Sie Feldarbeit verrichten? Die schönen gelben Stiefel
würden ein hübsches Aussehen bekommen auf unserem
lehmnigen Boden. Dazu braucht man bessere Sachen."

Lachend verschwand sie in der Küche, von woher man
ihre muntere Stimme vernahm. Sie plauderte lustig mit
der Mutter, während sie mit Tassen, Tellern und Töpfen
emsig hantelte. Hans-Heinz wäre am liebsten dageblieben.
Er wunderte sich über sich selbst, daß er so rasch einer so
heftigen Leidenschaft verfallen war. Bis zum Ueberdruß
hatten sich die Mädchen ihm in den Weg geträgt, hatten
Väter und Mütter ihm mit heiratsfähigen Töchtern ihn um-

schmeichelt, ihn mit Einladungen überhäuft, und viele Töchter
hatten alles getan, um ihn zu gefallen, denn sie wußten,
daß er eine sogenannte gute Partie war. Aber nie empfand
er ähnlich wie diesem leblichen naiven Kinde gegenüber, das
schon auf den ersten Blick sein Herz gewann. Er fühlte es
mit unabwiesbarer Deutlichkeit, daß er, der noch nie ein
Mädchen geliebt, mit unzerbrechlichen Fesseln an das süße
Gesicht gebunden war, daß nichts imstande sein konnte,
diese Liebe wieder aus seinem Herzen zu verdrängen.

Lange sah er da und dachte mit lächelndem Gesicht
daran, wie schön und friedvoll sich seine Zukunft gestalten
würde: An seiner Seite ein liebreizendes Weib, deren
Eltern ihm treue Berater sein würden. Am liebsten hätte
er sofort die Gelegenheit herbeigeführt und Anneliese gefraßt,
ob sie die Seine werden wolle.

Aber würde sie ihm glauben, wenn er ihr sagte, daß
sie in der kurzen Zeit ihres Bekanntheits schon so tief
tiefen Eindruck auf ihn gemacht, so tief und beglückend, daß
er sich ein Leben ohne sie gar nicht mehr denken mochte?
Konnte dieses Kind das verstehen? Sie, die die Liebe
nur vom Hörensagen kannte?

Nein, es wäre entsetzlich ein großer Fehler gewesen,
jetzt schon mit der einschneidenden Frage vor sie hinzutreten.
Es sollte auch nicht; denn die Gefahr, daß ein anderer ihm
zuvoorkommen könnte, schien nicht zu bestehen.

Wer sollte denn auch in Betracht kommen? Der
Schneidmüllers Franz, der das Mädchen wohl mit ver-
sehrender Gut zu lieben schien, weil er nachts wie ein Dieb
ums Haus schlich, nur um die Fenster zu erpähen, hinter
denen das liebliche Kind schlummerte, konnte ihm nicht
gefährlich werden. Denn Anneliese lächle bei einer Anspie-
lung auf die Person dieses Freiers so hell und klingend